

In der "Schmuggler-Republik"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Andorra La-Vella, ein Steindorf mit Ställen, Scheunen, Holzlauben und einigen modernen Bauten



Bergbauern und Hirten hausen in den steinernen und primitiven Häusern des Hochtales

In der «Schmuggler-Republik»

Abstecher zum Pyrenäen-Kleinstaat Andorra

haltene «Schmuggler» offenbar zu werden. Imposante kahldöder stümpfen die Straße; an allen Ecken hängen die bräunlichen Blätter zum Jagen; schwer gepackte Faschen tippen zitternd auf den verbottenen Ausfall in eigene Verarbeitungsstätten. Können doch die kaum 6000 verstreuten Bürger von Andorra nicht alles über rauchen oder schnupfen — also!

Dort steht die Hauptstadt: Andorra La-Vella, ein primitiv steindorf mit Ställen, Scheunen, Hütten und einigen modernen Bauten. Hier ist der gepflasterte Hauptplatz, der das Staatsoberrath, ist in Gassen auswärts. Immerhin trifft ich dieses Café, wo es nach heißen Bräutchen, einen der zwölf Staatsräte der Bank und erfahre von ihm allerlei, was in Büchern steht. Dies zähe Gebirgsland von Bauern und Hirten, dessen Abhängigkeit von

Ludwig dem Frommen hergeleitet wird, ist katalanischen Stammes. Seine archaische Staatsform ist patriarchalisch und stellt in der europäischen Welt wohl das letzte Ueberbleibsel einer geistlichen Staatsgewalt dar. Denn der Bischof von Urgel ist gemeinsam mit dem «König von Frankreich» bzw. seinem jeweiligen Rechtsnachfolger Landesherren von Andorra. Praktisch freilich wird die Gewalt ausgeübt vom Zwillerrath und seinem Vorsitzenden, dem «Syndikus des Tals».

Ich riskiere die neugierige Frage: «Wo von Viehzucht, Ackerbau...» Viehzucht meinetwegen. Schafe sahen wir genug, auch Kühe auf den Weiden, auch prächtige Jungstiere. Aber Ackerbau! Davon sahen wir fast nur den verdächtigen Tabak. Ich riskiere also weiter: «Und Schmuggel?» «No, Señor, no», wehrt der Volksvertreter energisch ab. «Seit kurzem haben wir einen

Vertrag mit Spanien und liefern dorthin unsere gesamte Tabakernte. Alles in Ordnung!» Seit kurzem also!

Draußen fasst mich eine uralte Frau beim Rockärmel: Ob ich die Kirche sehen wolle? Selbstverständlich. Es ist ein altes tausendjähriges Gebet. Ich danke mit einer Handvoll Kleinmünzen. Aber noch bin ich nicht entlassen. Die «Casa de la Vall», das Staatsgebäude, «Haus des Tals» genannt, muss ich noch sehen. Zwischen Ziegenställen eine enge abschüssige Gasse. Vor mir ein massiger, uralter Steinbau, schmucklos grau, mit einem runden Turmerkern, einem romanischen Tor, das ein riesiger Schlüssel öffnet. Das hilfserreichte Mitterchen geht im Dunkel voran, eine in Jahrhunderten ausgetretene Holzstiege hinauf und öffnet oben einen Festungsaal. Zwischen den religiösen Motiven verblasster primitiver Wandfresken ein langer Holztisch. Zwölf Stühle darum und hinter jedem an der Wand ein dunkler Teller und ein schwarzer Hut von flacher Form: die Amtsträger des «Hohen Rates». Und dort in der Ecke der reiche Schrank mit den sechs verschiedenen holgeschnitzten Fächern: das Staatsarchiv! Doch vergeblich bleibe ich der Wunsch, die Freilichturkunden zu sehen, die seit Ludwig dem Frommen hier schlummern sollen. Der Schrank hat sechs Schlösser, und nur wenn alle sechs Schlösser beisammen sind, von denen jede Gemeinde einen in Verwahrung hat, kann dies geheime aller Geheimarchive geöffnet werden — was noch niemand erlebt hat! Erlebt aber habe ich einen herrlich abgelegenen, geheimnisreichen Pyrenäenwinkel, die Hochgebirgswunder der rügigen Gipfelzacken: Alt del Grio, Braçal, Encar, Coma Pedrosa, all diese einsamen Berge, die selten ein Menschenfuss betiegt. Diese schma-

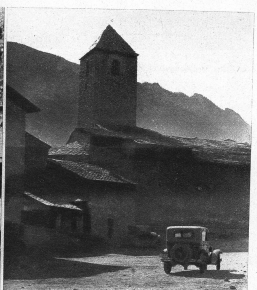
Zwischen Ziegenställen ein enger abschüssiger Weg, der zur «Casa de la Vall» führt

len, steinigen Maultierstege sind fast dieselben noch, über die einst die Pferdetrupps des grossen Kaisers Karl und seiner Paladine klirrend geschritten.

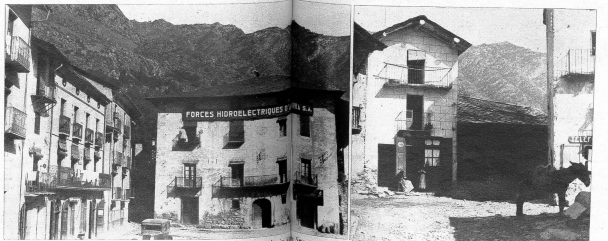
Als wir beim Grenzposten wieder ausfahren und unsere Papiere zurückverlangen, prüfte uns der Grenzer mit vorschriftsmässigen Amtsgesicht. Ich reichte ihm ein unausgetrocknetes Päckchen der spottbilligen Andorrazigaretten, das ich eigens zu dem Effekt gekauft hatte. Er stützte, dann glitt sein Lächeln über die Kinderlei weg. Kein Spassverderber, ein Caballero ganz und gar: «Gracias! Und er entliess uns wie harmlose Dilettanten. P. W.



Das Staatsgebäude, «Haus des Tals» genannt, ein massiger Steinbau



Das schlichte, beinahe 550jährige Steinkirchlein von Andorra



Das «Café International», die «Farmacia Internacional» und ein kleiner Laden bilden die wichtigsten Geschäfte am Platz in der Hauptstadt. Der einzige Platz, in der «Hauptstadt» von Andorra ist roh gepflastert!

Don Rossell, das Staatsoberhaupt, im Gespräch mit zwei Rotmilchführern in ihrer Amtstracht



Die Pyrenäen künden sich uns, die wir aus den Weinbergen der französischen Ebene angefahren kommen, mit steinigen Vorstößen an, Rippen aus dem langgezogenen kahlen Höhenrücken. Durch wildes Felsengeklüft und kühles, nie durchsonntes Dickicht, wo neben der Pappel die nordische Tanne feierlich wächst und der herbe Duft des Waldes uns heimlich umweht, bricht der Pass nach Mont-Louis. Mächtige Wände, kaum je erstiegen, pelzig von altem Gestrüch, ragen grau und gelb, wie eine Säge hundertfach in den Himmel gezackt. Fast sperrt die imposante Ruine eines Pyrenäenschlosses das Tal. Und um die Ecke plötzlich ein turmähnliches Postauto, gelb gestrichen und halsbrecherisch hochbeinig, wie eine uralte Postkutsche, der die Pferde davon-gelaufen wären. Auf der Passhöhe weilt sich ein Panorama erhabener Hochgebirgseinsamkeit. Frauen spanischen Typs und die freihängenden Glocken in steinernen Kirchtürmen verkünden die ethnographische, wenn auch noch nicht politische Grenze. Und nordwärts ragt die Pyrenäenkette in ihrer tiefblauen Abenddämmerung. Es steht ganz versteckt im Buedeler, dass die einzige Zufahrtsstrasse nach Andorra vom spanischen Grenzort Puigcerdà abgeht. Aber man muss schon unbedingt hin wollen, sonst rutscht man glatt vorbei, denn das offen daliegende Spanien

lockt übermächtig. So der Urgel heisst der letzte spanische Ort: Kastell auf rotem, zerklüfteten Felsensockel, Bischofssitz der «geistlichen Fürsten» von Andorra. Unsere Neugier auf dies sagenhaft uralte Staatsgebilde wächst mit der grandiosen Absonderlichkeit der Gebirgslandschaft. Wilder und echter werden entlang dem Rio Vullana, den uralten Steinbrücken mit kühnen Bögen überqueren die verwitterten Steindörferchen, deren Rohbau fast unsichtbar in der Felsenlandschaft aufsteht. Bergbauern und Hirten, gegen die imaginäre Gefahr eines Gewitters mit einem grossen farbigen Regenschirm bewaffnet, den sie wie ein Gewehr umgehängt tragen... Dann plötzlich eine Schafherde, tausendköpfig.

Endlich Andorra! Ein spanischer Grenzer steht unerschütterlich mit vorgehaltener Hand mitten auf der Strasse, bis unser Wagenkühler seinen gelben Leibriemen berührt. Pässe und Wagenpapiere bleiben hier auf der Wache zurück, wird uns bedeuert. «Wenn wir aber anderswo auspassen wollen?» — «Nichts zu machen, Señor.» Andorra hat, abgesehen von seinen Maultiersteigen, nur diese eine Zufahrt. — «Wenn wir aber schmuggeln möchten?» — Ein Lächeln antwortet selbstsicher und höflich: Bitte sehr...! Doch kaum sind wir über der Grenze, da scheint auch schon der bisher für einen Witz ge-